

Buchbesprechung

West-östliche Mailbox

Johanna Amthor und Peter Stosiek
Books on Demand GmbH,
Norderstedt, 2. Auflage 2008
184 Seiten
€ 22,00
ISBN: 978-3-8370-2455-5

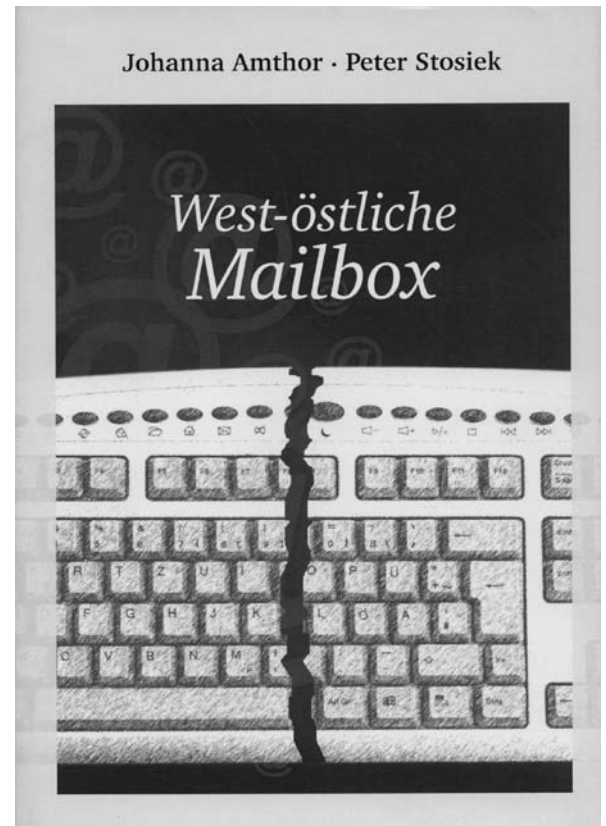
Papst Benedikt XVI. hat das Internet entdeckt. Mit einem eigenen Videokanal auf YouTube hofft er, vor allem junge Katholiken zu erreichen. Der Internetauftritt könne viele Menschen bereichern und ihnen helfen, eine Antwort auf ihre spirituelle Sehnsucht zu finden, sagte das Oberhaupt der katholischen Kirche Gläubigen auf dem Petersplatz. In der spirituellen Internetnutzung sind die westdeutsche Krankenhausesseelsobergerin Johanna Amthor (geb. 1943) und der ostdeutsche Pathologe Prof. Dr. med. Peter Stosiek (geb. 1937) dem 81-jährigen Heiligen Vater zuvorgekommen. Beide begannen schon vor Jahren einen E-Mail-Wechsel, der als Buch in bereits 2. Auflage vorliegt. Das Doppeladjektiv im Titel sucht die Nähe zu Goethes ebenso bezeichnendem Diwan, was jedoch durch die häufige Verwendung der naiven Diminutive Wessi/Ossi weniger gelingt.

Johanna Amthor, die mehrere beachtenswerte Bücher verfasst hat, und Peter Stosiek, mit dem Leser dieses Ärzteblattes und ich seit vielen Jahren kollegial befreundet sind, wollen mit der Öffnung ihres Mailboxinhaltes nach wie vor vorhandene west-ostdeutsche Missverständnisse aufzeigen und helfen, diese zu überwinden. Solches ist 20 Jahre nach der Maueröffnung auf dreierlei Art möglich: (1) Fehleinschätzungen werden einfach geleugnet, (2) Missverständnisse bagatellisiert man und „geht zur Tagesordnung über“ oder (3) innerdeutsche Verkennungen werden wiederholt (oder gar fortgesetzt) schmerzhaft aufgezeigt. Die Mailbox-Korrespondenz neigt zu Letzterem auf hohem Niveau. Die E-Post-

Mitteilungen sind philosophisch, religiös, politisch, psychologisch, fachlich, geographisch, persönlich und seelisch-intim. Das beachtliche elektronische deutsch-deutsche Hin und Her erreicht naturgemäß nicht die Nachhaltigkeit von Peter Stosieks geschliffen-pointierter Dokumentation „Unbeantwortete Briefe“ (1994). Wie sollte auch die einfühlsame Frau Amthor in einem Wessi/Ossi-Mailverkehr Stosieks jesuitisch genauer „kritischer Auseinandersetzung mit dem SED-Staat, der katholischen Kirche in der DDR und dem neuen größeren Deutschland“ gerecht werden?

Der stets streitbare Katholik hatte sich vergeblich klare Antworten gewünscht von den illustren Adressaten seiner früheren Briefe, zu denen sowohl das ZK der SED (inkl. Erich Honecker) als auch kirchliche Institutionen und (nach der Wende) selbst das Bundesverfassungsgericht gehörten. „Jedes Wachstum verrät sich im Aufsuchen eines gewaltigeren Gegners“, schreibt Friedrich Nietzsche in seinem „Ecce homo“. Der phänomenale Freund Peter Stosiek ist nicht nur Pathologieprofessor sondern auch Fachinternist. Er hat ein theologisches Zusatzstudium absolviert und kann druckreif reden und schreiben. Er spielt vorzüglich Klavier und ist begeisterter Bergkletterer. In seinem Ruhestand hat er armenischen Pathologen vor Ort geholfen, ihren Horizont durch europäische Methoden zu erweitern. Mittels Immunhistologie ließ er erfahrene Diagnostiker Strukturen erkennen, die diese so noch nie wahrgenommen hatten. „So müssen die Augen des Blindgeborenen ausgesehen haben, als Jesus ihn heilte: fassungslos, überwältigt“ (Stosiek, 2003).

Solch eine schillernde Metaphorik enthalten die ökumenischen E-Mails weniger. Zwanglos werden Bücher reflektiert (von Seghers, Fühmann und Heiner Müller über Albert Camus und Houllebecq bis zu Lodemann, Maatz und anderen), ein Film erklärt („Good bye, Lenin“) sowie



Auskunft über letzte Glaubensfragen und den Kommunismus („geht auf die Praxis der Urkirche zurück“) gegeben. Der kritische Arzt Peter Stosiek hat mehr protestiert und riskiert als die meisten anderen von uns. Er hat stets dabei auch gesucht und gelitten. „Und wer leidet, nimmt Anteil.“ Hier hat er in der verständnisvollen protestantischen Seelsorge eine kongeniale Mailpartnerin gefunden. Beider Korrespondenz verdient unseren Respekt, die wir weniger gelitten und protestiert haben und Ost-West-Missverständnisse eher bagatellisieren, um uns nicht unnötig zu ärgern. Insofern ist die Lektüre der „West-östlichen Mailbox“ sowohl (immer noch oder schon wieder) Leidenden als auch (fröhlich oder weniger fröhlich) Nichtleidenden zu empfehlen, damit man innerdeutsch aneinander gehörenden Anteil nimmt.

Nachdruck aus dem Ärzteblatt
Mecklenburg Vorpommern, Heft 6/2009

Prof. Dr. med. Horst Nizze, Rostock